

„Leseknirps“ des Monats September 2021 für die *Lesestufe 2* (ab 7-8 Jahren)

Will Gmehling: Warum heulst du, Heulehund? Illustriert von Anna Schilling. Weinheim: Beltz & Gelberg 2021. ISBN: 978-3407755964; 10,00 €. 42 S.



© Beltz & Gelberg; Cover der Buchausgabe

der Wohnung, wenn sie zur Arbeit geht. Es kommt schließlich, was kommen muss, wenn Haustiere vereinsamen und traurig sind, weil sich niemand um sie kümmert: „Heulehund fing an zu heulen und kratzte an der Wohnungstür. Er winselte und wimmerte, er jammerte und jaulte wie ein kranker Wolf“ (S. 9). Das Interessante und Besondere ist: Im Buch wird den jungen Leser/innen aufgrund der Erzählperspektive nicht ausgiebig ‚erklärt‘, warum der Hund die ganze Zeit „heult“, denn die Perspektive der Ich-Instanz steht im Fokus, die sich, wie auch die anderen Menschen in dem Haus, gestört fühlen in ihrem Alltag: „Alle wachten davon auf und konnten dann nicht mehr weiterschlagen“ (S. 11). Die egozentrisch anmutende Perspektive der Ich-Instanz fällt zunächst besonders auf und lädt zur Diskussion über seine Ansichten bzw. sein Verhalten ein („Ich wollte mir...“; „Ich konnte mich nicht...“; „Das regte mich auf...“; S. 14). Es muss den Lesenden also nicht immer eine ‚einfache‘ Identifikation mit der Hauptfigur angeboten werden, sondern es kann – aufgrund von kritischen Distanznahmen und Abgrenzungsprozessen zu komplexeren Alteritätserfahrungen kommen.

Doch die Ich-Instanz bekommt irgendwann „ein bisschen“ Mitleid mit dem Hund, „weil er andauernd so allein war“ (ebd.). Als „Frau Zigarette“ irgendwann ins Krankenhaus muss, passt die Familie des kindlichen Erzähler-Ichs auf den Hund auf, der zunächst wieder unendlich traurig ist, weil die Dame weg ist, und weiterjault. Die Leute halten es irgendwann nicht mehr aus, schimpfen und beleidigen den Hund („Weg mit der fiesen kleinen Heulboje“, S. 29). Als die Familie fast so weit ist, ihn in ein Tierheim zu liefern, kommt es zu einem zentralen Wendepunkt: „Heulehund“ legt sich in das Bett des Kindes und kuschelt sich an ihn. Irgendwann heult er auch nicht mehr und „[w]ir gewöhnten uns an Heulehund, er gehörte jetzt zur Familie“ (S. 37). Doch als „Frau Zigarette“ eines Tages wiederkommt, wird es noch einmal richtig spannend, denn es stellt sich die Frage, wo der Hund in Zukunft wohnen wird und ob er zur Dame zurückkehrt. Auch das Ende des Buches ist relativ offen gestaltet und regt zu Überlegungen an, wie es weitergehen könnte.

Können Erstlesebücher zugleich spannend sein, eine originelle Geschichte erzählen, für beide Geschlechter in Frage kommen, Text- und Bildebene raffiniert kombinieren und literarisch ansprechend gestaltet sein? Ja, das können sie – und Will Gmehling zeigt, dass ein Erstlesebuch darüber hinaus auch einmal etwas traurig sein darf, zum intensiven Nachdenken anregen und literarische „Leerstellen“ anbieten kann. Bild und Text erzählen hier gemeinsam eine unkonventionelle Geschichte, die sich für eine Anschlusskommunikation zu Hause oder in einem literarischen Gespräch in der Schule hervorragend eignet! Mit diesem Erstlesebuch, das unter dem Motto „Für alle, die schon selber lesen“ bei Beltz & Gelberg veröffentlicht worden ist, hat der Autor des preisgekrönten Kinderbuches „Freibad. Ein ganzer Sommer unter dem Himmel“ (2019) auf jeden Fall ein ganz besonderes Erstlesebuch publiziert, das die in der Erstleseliteratur so selten genutzte Ich-Erzählsituation gekonnt nutzt, um die Kinder zu interessanten und durchaus herausfordernden Perspektivenübernahmen einzuladen.

Die namenlose Ich-Instanz (es könnte sich um einen Jungen oder um ein Mädchen handeln, denn auch auf der Bildebene wird mit der Geschlechterfrage geschickt gespielt) ist, wie auch die anderen Mitbewohner/innen, sehr genervt, denn im Mietshaus wohnt eine seltsame Frau, die nie grüßt, ständig raucht (deshalb wird sie auch „Frau Zigarette“ genannt) und auch ansonsten nicht wirklich freundlich wirkt. Im Gegenteil: Sie lässt ihren armen, kleinen Hund ständig alleine in

Das Erstlesebuch bietet erstaunlich Potential für literarische Anschlusskommunikationen, denn wir erfahren naturgemäß wenig über die Perspektive des Hundes, wie er sich fühlt, warum er so traurig ist, was er möchte etc. – wir können es uns nur denken und die Bildebene regt zu dieser interessanten Perspektivübernahme an. Auch der Ich-Erzähler (und wir gehen hier einfach einmal von einem Jungen aus) gibt sich kaum Mühe, sich in die Situation des Hundes hineinzuversetzen und es zeigen sich bei ihm nur zaghafte Ansatzpunkte einer Perspektivübernahme. Ein wirklicher Sympathieträger ist der Junge, der sich etwas gefühllos und schroff präsentiert, nicht und es fällt bisweilen schwer, sich in seine Gefühle und Gedanken hineinzuversetzen, erst recht, wenn er Heulehund im Urlaub kaum zu vermissen scheint: „Fast vergaß ich Heulehund“ (S. 38). Die jungen Leser/innen wird es also nicht über eine Identifikationsfigur leichtgemacht, die Perspektive zu wechseln; sie werden vielmehr dazu aufgefordert, sich eigene Gedanken zu machen, selbst Position zu beziehen und sich eine eigene Meinung zu bilden, wie das Verhalten gegenüber dem Hund zu werten ist, der Hin und Her gerissen wird und offensichtlich nur eine feste, treue Bezugsinstanz benötigt, die ihn liebt und bei der er sich wohlfühlt. Damit wird auch wieder deutlich: Hunde sind Lebewesen, die sehr viel Zuneigung benötigen, um die man sich kümmern muss und die man sich nicht einfach anschaffen kann, um sie dann den ganzen Tag alleine in der Wohnung zu lassen, so wie es „Frau Zigarette“ getan hat. Es ist ein literarisches Plädoyer dafür, sich in die Lage eines Hundes zu versetzen, den Egoismus beiseitezulegen und Verantwortung zu zeigen – und das ohne einen moralischen Zeigefinger, sondern lediglich über raffinierten angelegten literarischen „Leerstellen“, die zu füllen sind und den Interpretationsraum, den das Werk bietet. Über diverse Anschlussfragen („Wie fühlt sich der Hund jetzt?“ „Warum handelt der Junge in diesem Moment so?“ „Hättest Du Dich auch gestört gefühlt?“ „Was hättest Du getan?“ „Findest Du, der Junge verhält sich richtig?“) kann ein literarisches Lernen angebahnt werden, das zur genauen Lektüre animiert und zum intensiven Nachdenken anregt, was wiederum für vielfältige Gespräche fruchtbar gemacht werden kann. In den meisten Fällen werden Kinder sicherlich Mitleid mit dem Hund haben, der allein gelassen wird und um den sich niemand zu kümmert, im Gegenteil: Die Beleidigungen sorgen zusätzlich dafür, sich in die Situation des Hundes zu versetzen und zu überlegen, wie es ihm dabei wohl ergeht („Halt die Klappe, du Trottel“, S. 17; „dieses elende Geheule“, S. 18, „eine echte Plage“, S. 20).

Auch in sprachlicher Hinsicht ist das Buch sehr gelungen: Neben vielen parataktischen Satzkonstruktionen, die das Lesen erleichtern sollen, aber auch Sätzen, die etwas komplexer sind und somit gleichsam herausfordern, finden wir viele Wortwiederholungen, Vergleiche, Assonanzen und Alliterationen wieder, die Lust auf Sprache machen. Ebenso fällt das raffiniert angelegte Text-Bild-Verhältnis auf: Die Bilder laden zum Suchen ein (bspw., wenn auf der S. 6 von einem „kleine[n] Hund mit dünnen Beinen und Fledermausschnauze“ die Rede ist und auf dem Bild gleich zwei Hunde zu finden sind) und gehen mitunter über die ‚reine‘ Textebene hinaus (z.B., indem über eine Gedankenblase angedeutet wird, was „Heulehund“ träumt, vgl. S. 19). Der Schrifttext wird zugleich häufiger auf die Bildebene transformiert, sodass auch hier zum genauen Betrachten und Lesen motiviert wird. Das Gejaule des Hundes wird lautmalerisch nachgeahmt und durchzieht mitunter die Bildebene. Die locker-leichten Buntstiftzeichnungen von Anna Schilling versprühen einen ganz besonderen Charme und verleiten teilweise zum Schmunzeln, sodass die humorvolle Ebene das Buch die eigentlich ‚ernste‘ Thematik etwas auflockert. Auch Comiclemente sorgen zusätzlich für eine gelungene Auflockerung.

Insgesamt handelt es sich um ein literarisch sehr ansprechendes Erstlesebuch, das erneut dafür einsteht, dass Erstleseliteratur, insofern sie sich auf einem entsprechenden literarischen Niveau bewegt, viel mehr ist als ‚nur‘ ein Medium zum Lesenlernen... Sie eröffnet das Tor in die literarische Welt und regt schon unsere jüngsten Leser/innen zu vielfältigen lebensweltlichen Reflexionen, zum komplexen Perspektivwechsel, zur Empathiefähigkeit, Vorstellungsbildung und u.a. zum Gespräch über Literatur an. Bereits mit diesem Erstlesebuch lernen Kinder, dass es sich lohnt, sich auf einen Text intensiv einzulassen, über Literatur zu kommunizieren und sich komplexen Fragestellungen, die das Buch mit Blick auf die „Leerstellen“ bereithält, zu widmen. Der Text regt auch zum zukunftsfähigen Denken und Handeln im Umgang mit Tieren an, sodass sich ebenfalls in diesem Zusammenhang vielfältige Gesprächseinlagen anbieten und auch Sachinformationen über Hunde gesammelt werden können, die veranschaulichen: Wir müssen Verantwortung für unsere Tiere haben.

Sehr zu empfehlen – insbesondere auch für eine Klassenlektüre ab der 2. Jahrgangsstufe!

Nadine J. Schmidt